

Wille und Intuition

Wille und Denken verhalten sich wie Schlafen und Wachen zueinander. Obwohl man eine Bewegung absichtlich ausführt, entzieht sich ihr Verlauf dem Wachbewusstsein. Wer zum Beispiel beobachtet, wie jemand gekonnt seine zehn Finger in hohem Tempo auf einer Schreibtasatur bewegt, um einen Text blind zu schreiben, ahnt, dass das Bewusstsein im Willen anders wirksam ist als im Denken. Will man eine mathematische Aufgabe lösen, ist man wach und konzentriert. Die Bewegung im Willen dagegen wird durch eine instinktive, fast schlafwandlerische Orientierung geführt. Was man als offensichtliches Phänomen an sich selbst beobachten kann, spielt im wissenschaftlichen Diskurs kaum noch eine Rolle. Man weiss nicht, was man sich unter der Äusserung des Willens vorstellen soll, obwohl man die Frage der Willensfreiheit vor allem ausgelöst durch die berühmten Experimente von Benjamin Libet (1916-2007) rege diskutiert.¹ Rudolf Steiner stellt in der „Allgemeinen Menschenkunde“ Wille und Denken unter verschiedenen Gesichtspunkten als Polarität gegenüber.² Im „Heilpädagogischen Kurs“ zeigt er schließlich, dass Kopf- und Gliedmassenorganisation in einem Umstülpungsverhältnis zueinander stehen. „Sie müssen verstehen, dass ein Kreis ein Punkt, ein Punkt ein Kreis ist...“³ führt er dazu aus, um die Punkt-Umkreis-Meditation zu erläutern. Punkt und Umkreis stehen für die Polarität, Kopf- und Gliedmaßensystem wie aber auch für die Gegensatzpaare, Wachen und Schlafen oder Denken und Wille. Die Idee, dass der Mittelpunkt identisch mit dem ihn umschließenden unendlichen Umkreis ist und umgekehrt, bedeutet insofern auch, dass durch einen veränderten Blickwinkel in Denken und Wille trotz der Polarität auch Gemeinsamkeiten erkannt werden können.

Kennzeichnend für den Willen ist, dass er sowohl in die Zukunft führt als auch von ihr impulsiert wird. In ihm kündigt sich das Zukünftige an, das noch nicht bekannt aber schon von Ahnung und Hoffnung umgeben ist. Wo sich der Wille frei entfaltet, wird er stets von etwas gestaltet und geführt, was noch nicht sichtbar, jedoch schon deutlich wirksam ist. Das gilt auch für die Kunst, deren Quelle nicht die erinnerungsgestützte Vorstellung sein kann, sonst wäre sie wiederholbar. Das Schöpferische ist jedoch nicht reproduzierbar. Es lebt von der Phantasie und ist vom Zauber des noch nicht Dagewesenen umgeben.

Aus der Zukunft kommt auch das Schicksal. Man stelle sich alle Wege und Handlungen vor, die ein Mensch im Laufe seines Lebens gegangen ist und ausgeführt hat. Überall ist ihm darin das Schicksal begegnet. Sehr vereinfacht gesagt führt der Wille den Menschen zum richtigen Zeitpunkt an den richtigen Ort, als wirke das Schicksal mit unsichtbaren Fäden. Aus der Zukunft kommt in verborgener Weise dem Menschen etwas entgegen, das durch die leibgestützte Vorstellung nicht greifbar ist. Vielmehr umgibt es den Menschen in Teilen seines Wesens mit Schlafbewusstsein. Der Gliedmassenmensch stellt nach den Worten Rudolfs Steiners eine Kugel dar, die die ganze Welt umfasst.⁴ Das auf den Leib gestützte Bewusstsein kann darin nicht mit Wachheit anwesend sein.

Erwachender Wille

Viele Übungen, die Rudolf Steiner beschrieben hat, zielen darauf, dass der Wille mit Bewusstsein durchdrungen wird. So bewirkt die abendliche Rückschau, dass der wenig bewusste Verlauf der Tagesereignisse mit der Wachheit des Bewusstseins durchdrungen wird, indem die Handlungen im umgekehrten Zeitverlauf rückwärts vom Abend bis zum Tagesbeginn vorgestellt werden. Dies wirkt, um ein Bild zu gebrauchen, wie ein Schwimmen gegen die Flussströmung: die Schwimmbewegung ist die vorstellende Tätigkeit und der Wasserstrom ist der schlafende Wille, der sich nun staut und wach wird. Ebenso entsteht bei einer Bildmeditation das innere Bild nur durch eine anhaltende innere Willenskraft, die umso stärker sein muss, je länger die Bildvorstellung bestehen bleiben soll. Dabei wird der Wille vom Leib befreit und durch die Vorstellung geweckt. All diese Übungen fördern nicht nur die Erkenntnis, sondern sie wirken belebend und inspirierend, da sie das Bewusstsein in jenen Bereich hineinführen, der den schlafenden Menschen beheimatet. Die erneuernden Kräfte eines gesunden Schlafes entspringen dieser Sphäre. Novalis kleidete seine Sehnsucht nach dieser unbewussten Quelle in dichterische Worte: „Abwärts wend' ich mich, zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnißvollen Nacht...“⁵

Es gehört zu den offenbaren Geheimnissen, dass im Willen diese besonderen Kräfte verborgen sind.

Punkt und Kreis im reinen Denken

Fragt man nun nach der Gemeinsamkeit von Wollen und Denken, trifft man auf den von Rudolf Steiner vielfach verwendeten Begriff der Intuition.⁶ In ihr tritt ebenfalls ein aus der Zukunft wirkendes Gestaltungsprinzip im Erkennen auf. Anders als bei der künstlichen Intelligenz wirkt dieses Prinzip nicht aus der Vergangenheit, wie ein festgelegtes Programm, sondern als formender Impuls, der erst im und durch das Denken entsteht. „Das Schaffen“ geschieht „vor dem Erkennen“.⁷ Was sich durch das Denken an ordnenden Strukturen eröffnet, muss es erst erschaffen, bevor sie ihm Erkenntnis werden. Es ist nicht veränderbar, muss aber hervorgebracht werden. Hier unterscheidet sich das Denken von allen anderen Dingen. Diese sind veränderbar, können aber nicht durch den Menschen entstehen. Insofern ist das Denken voraussetzungslos, da es Orientierung aus sich selbst erfährt und gibt, ohne auf etwas schon Bestehendes zurückgreifen zu müssen. Dieser Moment des Erschaffens verläuft so wie der Wille unterbewusst. Der Prozess endet jedoch in der bewussten Vorstellung. In der bewegten Handlung ist es umgekehrt: sie beginnt mit der Absicht, also einer bewussten Vorstellung (Ich greife nach dem Glas) und taucht in den Muskel unter, wo sie nicht mehr bewusst verfolgt werden kann. Der Wille taucht in die unbewusste Sphäre ein, das Denken taucht aus ihr hervor. Intuition ist eine im Denken bewirkte und dennoch aus der Zukunft eintretende Geistigkeit. Ein rätselhafter Vorgang, der aus der Sicht des kausalen zukunftsgerichteteten Zeitverlaufs nicht begreifbar ist. Wer ihn jedoch versteht, verfügt über einen wichtigen Schlüssel zur anthroposophischen Geisteswissenschaft. Nur durch die aus der Zukunft kommende Zeitrichtung ist Freiheit möglich.⁸ Wird der Vorgang der Intuition beobachtet, wie es in der seelischen Beobachtung des Erkennens, dem sogenannten Ausnahmezustand⁹ möglich ist, fallen Punkt und Kreis, das heißt Denken und Wollen in eins zusammen: Das dem Punkt zugeordnete Denken wird zu hervorbringendem Wollen und der auf den Umkreis gerichtete Wille tritt als Begriffe erzeugendes Erkennen auf.

Das Erwachen am anderen Menschen

Die Freiheit ist im individuellen Bewusstsein verankert. Erfüllt wird sie erst auf dem Weg, der das Wachwerden des Willens und das aktiv Werden des Erkennens beschreibt. Dabei wird der Willensegoismus überwunden, der sonst blind und instinktiv wirksam ist. Ein Zeichen des Gelingens ist im Blick auf das Gemeinschaftsleben das Erwachen am anderen Menschen. Es ist das inspirierende und belebende Wachwerden des Willens am Geiste einer anderen Individualität.¹⁰ Solange der Wille schläft und das Denken passiv bleibt, macht sich Egoismus geltend, der in der physischen Welt zum Teil berechtigt ist, im Denken jedoch verheerend wirkt, da es sich abgrenzen und Wahrheit als Besitztum beanspruchen möchte. Durch das Erwachen am anderen Menschen wird verhindert, dass „Unbrüderlichkeit“ in die geistige Welt hineingetragen wird, wie es Rudolf Steiner formulierte.¹¹ Viele Auseinandersetzungen, die die anthroposophische Bewegung in ihren eigenen Reihen erlebte, hängen damit zusammen. Aber auch Konflikte und Missverständnisse, die dadurch entstehen, dass anthroposophische Inhalte in unreflektierter Behauptungsform repräsentiert werden, resultieren daraus. Dadurch wird Anthroposophie in ein ihr nicht gemässes Gefäß gezwängt. Mehr Gehör und Anerkennung könnte sie finden, wenn sie durch den Schutz einer verwandelten Bewusstseinsverfassung sozusagen selbstredend in Erscheinung treten könnte. Indem der Wille erwacht, wie es sowohl durch die Punkt-Umkreis-Meditation wie auch im intuitiven Denken gelingen kann, erfährt er selbst eine Richtungsumkehr: er wirkt nicht mehr instinktiv vom Zentrum zur Peripherie, sondern aus dem Umkreis wirkt objektiver Weltgestaltungswille zum menschlichen Ich. In dieser Umkehrung wird auch das Fühlen impulsiert und aus seiner subjektiven Enge befreit. So wird das Ich erst zu einem Organ, in das schließlich das andere Ich erwachen und sich Anthroposophie gemeinschaftsbildend entfalten kann.

- (1) Z.B. Roth G. (Neurobiologe) und Schockenhoff E. (Moraltheologe) im Spiegelstreitgespräch – „Das Hirn trickst das Ich aus“. In: Der Spiegel 2004, Nr. 52, S. 117-121.
- (2) Rudolf Steiner (1968): Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik (GA 293, 6. Aufl.) Dornach, S. 29ff.
- (3) Rudolf Steiner (1995): Heilpädagogischer Kurs (GA 317, 8. Auflage) Dornach, S. 154.
- (4) Rudolf Steiner (1968): Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik (GA 293, 6. Aufl.) Dornach, S. 145.
- (5) Novalis Werke (2001): Hymnen an die Nacht, Hrsg. v. Gerhard Schulz. München 2001, S. 41.
- (6) Rudolf Steiner (1995): Die Philosophie der Freiheit (GA 4, 16. Auflage) Dornach, S. 146.
- (7) Ebd., S. 49.
- (8) Den aus der Zukunft kommenden, „vergangenheitwärts“ gerichteten Zeitverlauf im Denken hat Herbert Witzgen untersucht und mehrfach darauf hingewiesen. U.a. in: Intuition und Beobachtung Bd II: Vom Denken, Fühlen und Wollen. Stuttgart 1978, S. 79 ff.
- (9) Rudolf Steiner, Die Philosophie der Freiheit (GA 4, 16. Auflage) Dornach 1995, S. 40.
- (10) Rudolf Steiner (1989): Anthroposophische Gemeinschaftsbildung (GA 257, 4. Auflage) Dornach, S. 178.
- (11) Ebd., S. 189.